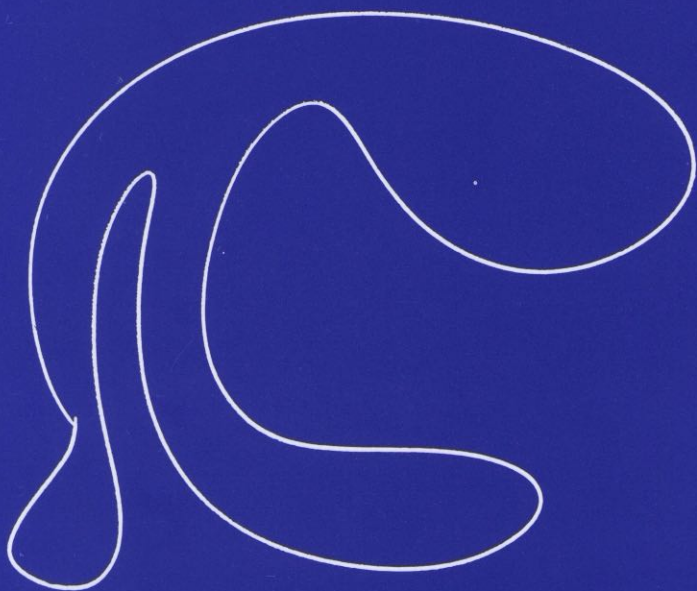


APPELL DER KUNST  
AN DEN MENSCHEN VON HEUTE

SIEGWARD SPROTTE



Soll die Welt sich ändern, mußt du dich ändern.  
Die Welt trägt dein Gesicht.

ÖKOLOGIE UND BEWUSSTWERDUNG

LANDSCHAFTSGESTALTUNG

SIEGWARD SPROTTE

Ateliergespräche Heft 4

Siegward Sprotte · Kampen auf Sylt

APPELL DER KUNST  
AN DEN MENSCHEN VON HEUTE  
ÖKOLOGIE UND BEWUSSTWERDUNG  
LANDSCHAFTSGESTALTUNG

SIEGWARD SPROTTE

Siegward Sprotte

Ateliergespräche:

Heft 1 VOM BILDEN

UND BILDERMACHEN

Heft 2 SEHEN UND HÖREN

Heft 3 LERNEN OHNE BELEHRUNG

Heft 4 APPELL DER KUNST

AN DEN MENSCHEN VON HEUTE

Druck: Passavia Druckerei AG Passau

Copyright beim Verfasser

## Appell der Kunst an den Menschen von heute

Lerne sehen! Vertraue deinen Augen! Erkenne das, was sichtbar wird! Lerne unnatürliche Farben unterscheiden von organischen Farbfolgen!

Sieh dir an, wie deine Speisen aussehen. Sieh dir an, was du ißt. Sieh dir an, wie gesund dein Meer ist, an dessen Strand du spazieren gehst und Ferien machst. Schau auf die Ränder, sieh dir die Brandung an.

Das Wasser, das Meer, spricht farbig seine Sprache. An den Farbrändern erkennst du, was gesund, was krank ist.

Traue deinen Augen, aber mißtraue deinem rechnenden Verstand. Rechnung verrechnet sich.

Siehe, was ist und wird. Deine Nachrechnung kommt zu spät. Die Zeit für Nachrechnung ist vorbei. Das ist der Appell der Kunst an den Menschen von heute.

Wende die Kunst an! Sieh dir die Natur um dich herum an wie ein Gemälde. Lobe, was zu loben ist, tadle an dem Gemälde der Natur, was zu tadeln ist — aber verharre nicht kritizistisch bei einem Tadel. Sorge dafür, daß die Natur dir bes-

sere Gemälde zeigt, Mensch. Die Natur zeigt dir die Palette deines Geistes. Blick in den Spiegel deiner selbst.

Wenn die Meere giftige Farbränder haben mit braunen Flecken, so frage dich, ob der Teer, die Chemikalien und die schmutzigen Öle nicht zuvor in deinem Gedankenhaushalt sind, bevor sie in der Natur in Erscheinung treten.

Wenn du fliehst, wenn du einer von denen bist, die sagen: das geht mich nichts an – das ist nicht mein Ressort — so laß dir gesagt sein, daß diese deine Rede und dieses dein Denken schmutzige Farbränder aufweist.

Soll die Welt sich ändern, mußt du dich ändern. Die Welt trägt dein Gesicht. Kämpfe für die Aufrechterhaltung des Lebens auf der Erde.

Oder gehörst du zu denen, die dem Leben deshalb nicht ins Gesicht blicken, weil sie unsterbliche Bildzeichen vorziehen?

Wo aber die Zeichen sterblich werden und sich verwandeln wie der Blick in den Blick, dort ernährt der Blick in den Blick den Atem der Welt.

# Ökologie und Bewußtwerdung

Das ökologische Gleichgewicht ist weder eine Kunst noch eine Wissenschaft.

Das ökologische Gleichgewicht ist ohne ein ökologisches Gleichgewicht nicht realisierbar.

Die Umweltforschung, die Erforschung des ökologischen Gleichgewichtes, ist eine Erforschung der sogenannten Nebenwirkungen. In unseren derzeitigen Denksystemen fällt es bereits schwer, auf die Nebenwirkungen gewisser Substanzen hinzuweisen. Der Wiener Ökologe Bernd Lötsch zitiert den Toxikologen Kuschinsky: „Zu behaupten, eine Substanz habe keine Nebenwirkung, heißt zugeben, daß sie auch keine Hauptwirkung hat.“ Wenden wir diesen Ausspruch auf die Verschränkungen des Bewußten mit dem Unbewußten an. Zugeben, die Totgeburt des Bewußtseins — der Verstand — habe durch sein Zustandekommen und durch seine Denktätigkeit keine unbewußten Nebenwirkungen, heißt zugeben, daß diese Art Bewußtsein, daß dieser Verstand auch keine Hauptwirkung hat im Sinne einer Potenzierung des Lebens.

Wirkung zeigt alles. Und trägst du einen toten Pfahl im Fleische, auch das hat seine Wirkung. Der Verstand als totgeborenes Bewußtsein — als mechanisches Bewußtsein, das nur eine mechanische Motorik, keine vitale Beweglichkeit zeigt und besitzt — hat für die Schöpfung eine ähnliche „Nebenwirkung“, als wenn du dir anstelle deines Herzens ein mechanisch laufendes Uhrwerk in deinen Körper baust.

Die äußere Mechanik ist nur das äußere Resultat, sie ist die Nebenwirkung der inneren Mechanik im Geiste. Die Hauptwirkung der inneren Mechanik — das mechanische Denken des Verstandesapparates — ist eine auf allen Gebieten um sich greifende Schöpfungsblockade. Um bei dem Beispiel der eingebauten Herzuhr zu bleiben: jedem Einsichtigen wird deutlich, daß mechanische Apparate nicht alles ersetzen können, d. h. künstliche Ersatzapparaturen müssen mit einem gewissen Maß an lebendiger Vitalität und Substanz ausbalanciert werden. *Man kann auf Krücken gehen, aber die Krücken lassen uns nicht gehen. Man kann Bilder betrachten, aber die Bilder lassen uns nicht sehen.*

Es gibt Armbanduhren, die durch die Bewegung von Hand und Arm „sich selber“ aufziehen, doch ziehen sie sich nicht selber auf, sie werden aufgezogen. Wie ein Fluß durch Ausnutzung des



Wasserlaufs elektrische Energie spenden kann, so zieht der sich bewegende Menschenarm die daran befestigte Armbanduhr auf.

Der Mensch wird mit seiner unbewußten Vitalität zum Energiespender. Nicht die Uhr läßt den Arm sich bewegen, vielmehr der Arm läßt die Uhr ticken.

*Das Leben speist die Künstlichkeit, nicht die Künstlichkeit das Leben.* Kunst kann Kunst, Mechanik kann Mechanik nicht am Leben erhalten. Uhren können Uhren ursächlich nicht aufziehen.

Angewendet auf den Verstand: *der Verstand kann den Verstand nicht in Gang halten.* Der Verstand als Mechanik kann nur betrieben und bewegt werden, solange ein anderes Bewußtsein (das der Verstand als Unterbewußtsein oder Unbewußtsein registriert) ihn aufzieht. Das bedeutet: *nur solange vermögen wir zu denken, wie ein heimliches Erkennen die Denkapparatur in Gang hält.*

In unserer heutigen übermechanisierten Welt wird die Besinnung auf den *Energiespender* lebensnotwendig. Fällt die energiespendende Ursache weg, so bleiben plötzlich alle Uhren stehen, auch die Denkuhr. Das Denken läuft zeitlich-räumlich ab. Wer aber zieht die Zeit auf, wenn nicht die zeitfreie Erwiederung Aug in Auge? — — —

□ ,Wo die Gefahr am größten ist, wächst das Ret-

tende auch'. Die Besinnung auf augenblickliche Erwidernng ist ein umwegloses Bewußtwerdungsereignis.

Erwiederst du Aug in Auge den Blick, so benötigst du dafür kein Gedächtnis. Das Gedächtnis ist in der Bewußtwerdung wie ein Stab beim Stabhochsprung. Man kann auch springen ohne Stab, ohne künstliche Beine.

*Man erkennt ohne Gedächtnisarbeit.* Kein Wunder, daß Denkmechaniker bemüht sind, das Erkennen als unmöglich hinzustellen. Wäre es aber unmöglich, so würden die Denkkappparaturen, so würde der Verstand — die Mechanik des Geistes — längst stille stehen.

Der Verstand ist ein Geschöpf, das seinen Schöpfer hat. Und mehr noch: der Verstand ist ein parasytisches Bewußtsein. *Der für das Denken unbekannte, unvorstellbare, unsichtbare und unaussprechliche Schöpfer des Denkens ist das Erkennen.*

Die Totgeburt des Denkens hat seine Nebenwirkungen auf den Schöpfungskreislauf. Ein Denken, das von einem Erkennen nicht ausbalanciert wird, ist lebensgefährlich im Persönlichen wie im Allgemeinen, es führt durch Erschöpfung zum Töten und Abtöten im Kleinen wie im Großen.

*Denken ist eine Ernte ohne Saat,* und davon können wir uns nur jeweils ein bestimmtes Maß

leisten. *Erkennen ist Ernte und Saat zugleich*, das ist der Unterschied zwischen Denken und Erkennen.

Eine Ernte ohne Saat hat ungewollte Nebenwirkungen, sie ist keine Hauptwirkung ohne Nebenwirkung. Das sogenannte Unbewußte, die ins Unbewußte abgedrängten Komplexe sind ein Resultat des Denkens.

Beim Erkennen ist das Unbewußte kein Abfallprodukt. Unbewußtes und Unterbewußtes fällt im Erkennungsprozeß nicht ab, weil das Erkennen den ganzen Menschen, nicht Teile von ihm engagierte.

Unsere Menschheit leidet daran, daß wir vom Denken verlangen, was nur das Erkennen vermag. Die Verwechslung von Denken und Erkennen ist unsere Lebens- und Schöpfungskatastrophe. Ökologisches Gleichgewicht ist nur mit Hilfe des Erkennens möglich. *Ökologisches Gleichgewicht gründet sich auf der Balance von Erkennen und Erschaffen*. Das Denken kann dabei nur notfalls, nicht notwendig eingesetzt werden wie ein Stab beim Stabhochsprung, der Springer darf am Stabe nicht festhalten.

Ein anderes Beispiel: wer mit Messer und Gabel ißt, legt sie weg, wenn er gesättigt ist. Wer wollte mit Messer und Gabel in der Hand Luft schaufeln, um zu verdauen? Genau das aber machen wir in

unserer derzeitigen Zivilisation, in der wir die Mechanik nicht rechtzeitig abstellen. Wer im Geiste noch Auto fährt, nachdem sein Auto in der Garage steht, er ist einem mechanischen Denken verfallen, einer mechanistischen Gewohnheit, seine mechanische Gedächtnistätigkeit macht ihm das gegenwärtige Erkennen unmöglich.

Unsere sämtlichen pädagogischen Systeme leisten bis heute weder dem Schüler noch dem Landmann, weder dem Künstler noch dem Wissenschaftler Hilfe, die wissenschaftliche Mechanik des Denkens hinter sich zu lassen, um den *Absprung aus dem Denken in das Erkennen* zu vollziehen.

Auch das Denken ist ein Auto, das man nach geleisteter Arbeit mit abgestelltem Motor in die Garage stellen muß.

Der Absprung aus dem Denken ist aber nicht ein Sprung ins Unbewußte, Gefühls- und Glaubensmäßige. — *Glauben ist keine Erholung vom Denken.* —

Absprung aus dem Denken erfolgt nur, wenn wir aus dem mechanischen Bewußtsein in eine Bewußtwerdung überwechseln, die von Mechanik so frei ist wie der Herzschlag von einem Urticken. Und dieses andere Bewußtsein vermögen wir nur zu entfachen durch die Gleichzeitigkeit von Lieben und Erkennen im Augenblick ihrer Entstehung.

*Mechanik ist Wiederholung. Erwiederung ist frei von Wiederholung und ruft Aug in Auge jenes Erkennen ins Leben, das frei von Gedankenarbeit ist.*

Die *Mutation aus der Arbeit ins Schaffen*, aus dem Arbeiten ins Erschaffen, *aus der anorganischen Bewußtwerdung in die organische Bewußtwerdung, aus dem imitierten Bewußtsein in das originale Bewußtwerden*, das ist die Voraussetzung, ohne die wir in der äußersten Gefahr dieser unserer Schöpfungsstunde nicht weiter zu leben vermögen. Erkennen erwacht nur aus Erkennen.

Die Frage, wie soll es weitergehen? — ist die Frage nach dem Schöpferischen im Bewußtsein. — Wir sind in einer Situation, wo Weiterleben ohne schöpferische Bewußtwerdung — ohne *Bewußtwerdung der Bewußtwerdung* — nicht möglich ist. Wir werden überleben, indem wir erkennen. *Wir werden nicht überleben, wenn wir dem Erkennen nachdenkerisch unsere Augen verschließen.*

## Sehenlernen

## Erkennenlernen

Ich schaue auf einen mit Pflanzenfarben in Nordafrika gefärbten Teppich und spüre seine unmittelbare Kraft und Sprache, die ein derartiges Farbchroma schenkt.

Seitdem wir lesen und schreiben gelernt haben, haben wir das Aug in Auge im menschlichen Umgang — und damit auch das farbige Sehen und Erfassen der Welt — mehr und mehr eingeübt.

Wir leben heute in einem farbigen Analphabetentum, d. h. wir sind zeichnerisch am Helldunkel oder Schwarz-Weiß orientiert, sowie es unser Denken will, das mit einem Schwarz-Weiß-Schema besser hantieren kann als mit dem Sehen farbiger Nuancen.

Schwarzweißdenker, Gegensatzdenker haben Angst vor dem Chroma, sie fürchten sich, in einer chromatischen Vielfalt und Mannigfaltigkeit die Orientierung zu verlieren, ohne die sie nicht denken können.

Heutigen Kindern in zivilisierten Ländern fällt das Lesen- und Schreibenlernen schwerer als je einer Generation zuvor. Man hört nicht, daß dar-

aus die epochemachende Folgerung gezogen wird. Der Blick ist beschränkt, man kämpft um Groß- und Kleinschreibung, man vereinzelt sich, man partikuliert, man betreibt Parteipolitik — wie lange noch? Man sektiert. Der Blick für's Ganze scheint aus unserer heutigen Politik und Wissenschaft mehr verdrängt zu sein denn je.

So kommt es, daß unsere heutige politische Erziehung mit Links- und Rechtsmethoden den Kindern im Schnelltempo das farbige Erschauen der Welt abgewöhnt. Dafür hat man Farbfernsehen, bunte Kleidung, man lernt mit Mühe und Not Lesen und Schreiben. Aus Teilbereichen farbiger Anwendung für Sprache und Aufmerksamkeit sind beispielsweise die Versuche zu nennen von Amerikanern mit farbigen Schriften, Buchstaben oder Wortfolgen beim Lesen, um so den Blick nicht mit optischen Schwarz-Weiß-Wiederholungen zu ermüden. Polen haben weltweite Aufmerksamkeit erlangt mit der farbigen Gestaltung in der Werbegrafik, die manch einen aufmerkenden Betrachter fragen läßt, ob hier Gebrauchsgrafiker nicht mehr Bewußtsein für farbige Gestaltung und Ansprache aufbringen als sogenannte freie Maler.

In der Malerei unseres Jahrhunderts — angefangen etwa bei van Gogh im vorigen Jahrhundert — versuchten einige wenige Maler dem farbi-



gen Sehen zum Durchbruch zu verhelfen. Doch wie immer sind reaktionäre Tendenzen in der überwiegenden Mehrzahl und scheinen nach den mutigen Pionierarbeiten einzelner Meister aus diesen Vorstößen nur ein sternschnuppenartiges farbiges Aufblitzen an einem Schwarz-Weiß-Himmel machen zu wollen, der in der Geistesgeschichte nun schon Zigjahrtausende alt ist.

Das Farbfernsehen raubt uns vollends das farbigere Erfassen, das farbigere Erschauen und Hervorbringen der Welt. Niemandes Auge ist auf die Dauer fähig, mit vergifteten Farben umzugehen, ohne sich damit den Augensinn und seine Produktivität für farbigere Nuancen zu verderben.

Da nun aber das Auge nicht nur eine Augenangelegenheit ist, sondern auf besondere Weise sich dem Bewußtsein unmittelbar mitteilt, drohen wir in unserem Bewußtsein zurückzufallen in längst überholte Schwarz-Weiß-Schemata, so als sei die Entwicklung, der Anlauf und die Vorbereitung in Zigjahrtausenden umsonst gewesen.

In unserer Weltstunde sind wir in Gefahr, ein Jahrtausende altes Wachstum in wenigen Jahrzehnten zu verschwenden.

Darum mag es für Menschen, die dem reaktionären Treiben nicht verfallen, von Bedeutung sein, über den Aufbruch zum farbigen Sehen in



seiner Verbindung mit der Bewußtwerdung des Menschen sich mehr Klarheit zu verschaffen, als man das bisher getan hat, wir denken dabei z. B. an Goethes Farbenlehre. Bei Goethe ist von der „sinnlich — sittlichen Wirkung“ der Farben auf den Menschen die Rede. Darüber hinaus ernährt das farbige Sehen das Bewußtsein.

Die Welt farbige sehen kann nur, wer sein Bewußtsein gegenwärtig erkennend bindet, wer nicht denkerisch in Vergangenheiten und Zukünfte ausschweift. Mit anderen Worten: *Farben lassen sich erkennen, nicht denken.*

Je mehr wir in gedachte Zeiträume ausschweifen, um so mehr schmärötzen wir an einem farbige gegenwärtigen Erkennen. Die gesamte Denktätigkeit ist ein parasytisches Unternehmen. Denker, die nicht das Denken bedenken, wehren sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, (auch Machtmitteln), sich davon Rechenschaft zu geben.

Kulturanthropologisch stehen sich gegenüber das farbige Schauen = Analphabetentum und das Alphabetentum (was wir so nennen) = Schwarz-Weiß-Denken.

Wer Bücher liest oder Zeitungen, ernährt sein Sprechen schwarz-weiß. Kein Wunder, daß Leseratten Schwarz-Weiß-Bürokraten werden und sich

in jeder nur denkbaren Art und Weise zu Schwarz-Weiß-Orientierungen bekennen, wobei sie als Bürokraten das Weiße anti Schwarz und das Schwarze anti Weiß interpretieren. Schreiberlinge und Schriftgelehrte leben in einer Schwarz-Weiß-Welt, sie glauben mit Schwarz-Weiß-Sprachschemata und Denkschemata weiter zu kommen als mit einem nuancenreichen Sehen, das bei aller Vielfalt der farbigen Erscheinung Gegensätze zur Orientierung in der Bewußtwerdung nicht nötig hat.

Aber es geht um mehr als um das Erblicken von Farben! *Farben sind Begegnungen*. Farben sind keine Objekte. Schwarz-weiß kann man denken, aber nicht sehen. Farben lassen sich nur sehen, nicht denken, sie lassen sich nur sehend hervorbringen. Aug in Auge mit den farbigen Erscheinungen erwacht im Menschen das Erkennen und damit der Mut zu einer schöpferischen Bindung in Gegenwärtigkeit, frei von Zeit.

Wir reden sehr viel von unserer sogenannten *Freizeit*, es will uns aber bisher nicht gelingen, in unserer Freizeit *zeitfrei* zu werden, es will uns nicht gelingen, erkennend Ferien zu machen von unserer Denkarbeit.

Müßiggang sei aller Laster Anfang, sagt der Arbeiter, der Intellektuelle, der Bürokrat, der Schriftgelehrte.

Müßiggang ist der Ursprung des Erkennens, so spricht der Erkennende.

Wer seine Gegenwart farbig zu gestalten vermag, siehe! er liest nicht ab, was er sieht, er bringt sehend hervor: sehend beteiligt er sich mit Bewußtsein an allem, was ihm Erscheinung wird. Er degradiert nicht mehr seine Sinne zu Empfangsorganen, er erlaubt seinen Sinnen das Regenerieren des menschlichen Gesichts, der Kreativität und der Bewußtwerdung.

Alles Denken basiert auf einem sinnlichen Empfangen, alles Erkennen basiert auf einem sinnlichen Geben und Begaben. Das Denken zehrt von einer Begabtheit, das Erkennen mehrt und potenziert die Begabung. Sich mit Sinnen begaben heißt Besinnung erlangen dafür, daß unsere Sinne weniger ein *Be-sinnen*, vielmehr ein *Er-sinnen* sich wünschen. Das Ersinnen ist ein Erkennen.

Wer seinem Erkennen nicht ein Denken folgen läßt, wer dem Geben nicht ein Nehmen folgen läßt, wer zwischen Geben und Nehmen nicht abwechselt, er läßt dem Geben ein Geben folgen. Er mu-tiert aus Gebe-Nehme-Verhältnissen in Gebe-Gebe-Verhältnisse: er potenziert die Begabung. Sein Erkennen bewirkt nicht einen Begabungsschwund wie das aufzehrende, das verbrauchende und konsumierende Denken, sein Erkennen mehrt

die Begabung. Sein Erkennen leistet einen Beitrag für das Wachstum des lebendigen, des originalen Bewußtseins. Er bildet am Bilden, ohne Bildung zu verbrauchen. Sein Erkennen mehrt die Kreativität. Erkennen bedeutet für ihn einen Schöpfungsbeitrag zu leisten. Er tut, indem er erkennt. Er bildet, indem er erkennt. Er übt sich in der kreativen Kunst, Bilden und Erkennen zeitlich nicht mehr zu trennen, zeitlich nicht mehr abzuwechseln. Gleichzeitig werden Bilden und Erkennen.

## Landschaftsgestaltung

Es geht weder um Stillebenmalerei, noch um Tier- oder Pflanzen- oder Figurenmalerei, es geht weder um gegenständliche noch um ungegenständliche Malerei — wenn man schon diese Begriffsbestimmungen hört, wird einem unwohl — es geht in der Malerei nicht um Begriffe — es geht auch nicht um realistische, surrealistische, nonrealistische, unter- oder überrealistische Malerei — es geht allein um das Realisieren, um die *réalisation*, um das, was wir im Deutschen mit Verwirklichen umschreiben — um das Realisieren der Ideen geht es in der Kunst einzig und allein — kurzum: es geht um Landschaft, in der man atmen und leben kann.

Wir umschreiben heute Landschaft als Umwelt. Aber Landschaft ist keine Umwelt, die eine Welt umgibt. Die Landschaft ist kein Kleid, kein Milieu, keine Gegend oder Umgebung. Landschaft umhüllt und ummäntelt nicht. Landschaft ist kein Himmel, der die Erde in Atmosphäre taucht.

Landschaft, das ist eine dritte Dimension, jenseits der Zwierteilung von Erde und Himmel. Ein

Landschaftsmaler, das ist kein Maler von Wolkenkuckucksheimen oder himmlischen Visionen um Vergegenständlichungen. Nicht um Materialisierung, nicht um Immaterialisierung geht es. In der Landschaftsmalerei zählt weder Objektivismus noch Subjektivismus. Die Schaukel aus dem Hü ins Hott, dieses Bim-Bam und Bam-Bim geschichtlicher Abwechslungen hat mit Landschaftsmalerei nichts zu tun. Ist sie deshalb neuerlich so wenig gefragt? —

Eva Foerster, die Frau meines Freundes und Nachbarn Karl Foerster, zeigte unserem Sohn aus dem oberen Stock ihres Hauses in Bornim bei Potsdam den Ausblick — als Armin meinte, ihm sei zuviel Vordergrund in dieser Landschaft. Da sieht man durch das Fenster in nordwestlicher Richtung eine Lindenallee, die ich früher mit dem Fahrrad oft entlang gefahren bin, um am Sakrow-Paretzer-Kanal unsere Badestelle aufzusuchen. Diese Allee hat Lenné pflanzen lassen, sagte Eva, sein Plan war es, die gesamte Insel Potsdam in einen einzigen großen Park zu verwandeln.

Lenné's Gartengestaltung erwächst aus der Landschaftsgestaltung, er hatte den Blick für das Ganze, er sah, was einer Landschaft Rückgrat verleiht. Wer aus Foerstere Fenster die Lindenallee zu dem ehemaligen Bornimer Gut führen

sieht, hat das Erlebnis, eine Linie zu erblicken, die gekonnt ist, die von einem Meister gezogen wurde, der sich nicht theoretisierend auf dem Papier verzeichnete. Er zeichnete eine Linie, nach der diese Landschaft sich sehnte.

Es geht um deine Landschaft, Mensch.

Man sagt, Bilder formen uns. Eine Halbwahrheit. Das in Erscheinung Rufen formt uns. Spricht unsere Sprache Erscheinung an, erwacht das Gesicht unserer Landschaft, schlägt die Augen auf, blickt uns an.

Die Allee von Bornstedt nach Bornim zeigt uns, wie aus dem Ganzen die Linie erwächst — wie auf einem Aquarell von Albrecht Dürer, das in Oxford aufbewahrt wird. Die Kunst ist, vom Ganzen zu den Teilen zu kommen, nicht von den Teilen ausgehend das Ganze vergeblich zu suchen. Du stellst nicht Bilder auf in Landschaften der Erinnerung, du gestaltest sehend. Gesichtig blickt deine Landschaft dich an.

Es geht um die Landschaft in der Malerei, nicht um Figurationen vor einer Kulisse, die Landschaft symbolisiert — es geht darum, weder ein Laubengärtner oder Vorstadtheimliebhaber, noch ein flüchtiger Ausflügler zu werden, der in die Weite flieht, weil er seine Nähe nicht mehr ertragen kann.



Landschaftskunst ist keine Kulissenschieberei für Stillebenmaler, Idyllen — oder Miniaturmaler. Landschaft ist keine Dekoration für rechteckige Häuser und allerlei Konstruktionen, die etwas Krauses an ihrem Rande benötigen, um ihre Blöße zu bedecken.

Landschaft ist kein Romantizismus, kein Asyl für Schwärmer. Landschaft meint das Ganze mit Einbeziehung des Besonderen in Form, Linie und Farbe.

Landschaft geht von der Farbe aus. Eine Landschaft ist keine kolorierte Zeichnung. Wer wie Dürer Landschaften aquarellierte, kolorierte keine Schwarz-Weiß-Ideen. Landschaft ist Verwirklichung. Landschaftsgestaltung ist wirkliche Gestaltung.

Um Landschaft mit Alleem und Anpflanzungen rhythmisieren zu können, dazu bedarf es des meisterlichen Auges, das Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden vermag.

Übst du dich in deiner Anschauung, mit der Morgendämmerung deine Tage zu beginnen — so tust du, was Landschaftsmaler wie William Turner und Karl Hagemeister taten: du gehst vom Ganzen aus, mit wenigen Blättern und Zweigen erweckst du die Anschauung eines Baumes, eines Waldes. Du lernst, Vieles mit Wenigem zu sagen.



Du betreibst keine Kilometerfresserei, keinen Kleingartenfleiß. Du vereinzelt dich nicht. Du lernst die Kunst, dein Haus an den richtigen Punkt zu setzen, gibst deinem Fenster, deinen Augen den Ausblick, auf daß sie lernen, sehend zu erkennen und erkennend zu gestalten.

## Siegward Sprotte

1913 geboren in Potsdam

ab 1931 Studium Kunstakademie Berlin  
(Emil Orlik)

1932 Meisterschüler von Karl Hagemester

ab 1961 Veröffentlichungen von Kunstblättern,  
Kunstkarten, Serigraphien in- und  
ausländischer Verlage

Buchveröffentlichungen u. a.:

Herbert Read, Aquarelle auf Sylt,  
Berlin—London 1967

Siegward Sprotte, Monographie, München 1963

B. Hedergott, Skizzenbuch Monaco,  
Nürnberg 1965

d'Arschot-Sprotte, Adieux à l'image,  
Brüssel—Stuttgart 1970

H. L. C. Jaffé-H. Meier, Monographie

Sprotte, Das bildnerische Werk

1927—1973, Wien—München 1973

Kollektivausstellungen in Europa und Übersee

Ehrenmitglied der internationalen Akademie  
für Literatur, Künste und Wissenschaften, Rom

Representant „Temple of Arts

Museum“, Hackensack, N. Y. USA